

wie der Apostel Paulus bekenne: 'Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.'" (S. 163)

Ihrer Mutter und ihrem Mann Fred sind diese pessimistischen Äußerungen Adrianas peinlich. Beide versuchen den Organisten dazu zu überreden, der Vikarin mit einem Lied ins Wort zu fallen. Doch dem Organisten gefällt die ungewöhnliche Predigt Adrianas. Schließlich setzt sich Fred selbst an die Orgel und beendet die Predigt seiner Frau mit dem einzigen Lied, das er spielen kann: "Leise rieselt der Schnee". Adriana faßt diesen Eingriff als Liebeserklärung ihres Mannes auf. Beim Sonntagsessen scheint die Harmonie wieder hergestellt:

"Ihre Mutter schnitt das Siedfleisch, das praktische Essen für Pfarrer und also auch für Vikarinnen, und verteilte es." (S. 165)

In Gabriele Wohmanns "Kassensturz" ist der Glaube untrennbarer Bestandteil der Lebensbilanzen ihrer Figuren. Er bleibt aber Fragment, Versuch, wird niemals zum Ideal stilisiert.

*Joan Kristin Bleicher*

---

Eva Zeller. *Stellprobe: Gedichte*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1989. 112 S. DM 19,80

---

Eine Reihe von "Portraits" eröffnet den neuen Gedichtband von Eva Zeller. Keine historisierenden Tafelbilder malt sie darin, sondern Umrißzeichnungen mit sparsamen, präzisen und manchmal von Betroffenheit zitternden Linien. In Joseph Beuys oft verfehmter "Kreuzigung" mit den beiden Blutkonserven sieht sie eine "Stellprobe für / fast so etwas / wie Erbarmen". Ihre Portraits von Andreas Gryphius, Paul Gerhardt und Matthias Claudius unterstreichen die jüngst von Gisbert Kranz getroffene Feststellung, Eva Zeller sei "vielleicht die begabteste Lyrikerin, welche die evangelische Christenheit in Deutschland heute hat". Zu Genossen unserer Zeit werden die drei portraitierten Dichter und ihre Werke: nahe und fremd, tröstend und unbequem: "Kalt weht der Abendhauch, / die Ungeborenen / ängsten sich auch." Die Gegenwelt romantisch ersehnter Urmenschheit evozieren die Zeilen Eva Zellers nicht, aber das Gedicht des Glaubens früherer Jahrhunderte wird ihr zum Spiegel einer Gegenwart, die aus den Fugen dieser Strophen geraten ist. Nur noch das Zitat ist möglich, das einzelne Wort. Dies aber ist ein Weizenkorn, das in die Erde fällt . . . Fragmente der Offenbarung nehmen es mit den hermetischen Daseinsdeutungen auf. Dieser paradoxe Glaube findet in der Gedichtgruppe "Glückwunschtelegramm" ins Wort. Kaum Vergleichbares kennt die Lyrik der Gegenwart. Weiten Raum nehmen in dieser Sammlung Gedichte intensiver Erinnerung ein, der Erinnerung an die Mutter, den toten Bruder, an "Frauen bei Kriegsende" und an Augenblicke der Liebe. Zu den Menschen tritt der Raum: die "bei Greifswald" etwa und das elterliche Anwesen in der "Ballade von einem Haus". Diese Texte verklären nicht, sie sind kein Goldrahmen für verblichene Photographien, zu nahe sind den Wegen Leid, Vertreibung und

Tod. Keine Verklärung also, aber eingestandene Wehmut, zu nahe war den Stunden Hoffnung, Ankunft und Glück. Eva Zeller hat diese Balance selbst ausgesprochen: "fast eine Heimat / die es nach keiner / Erfahrung irgendwo gibt".

Es mag erlaubt sein, den Gedichtband "Stellprobe" mit einem Strauß bunter Blumen zu vergleichen, wie er in einer bauchigen Vase auf einem Holztisch steht. Keine abgezählten Blüten, auf eine Einheitshöhe gebracht, von Folie am Atmen gehindert, sondern lose zusammengerafft, jede Blume für sich eine Persönlichkeit. Tulpen aus dem Kindheitsgarten sind darunter und Mohn unvergeßlicher Sommer; Krokusse, von Soldaten zerdrückt, und Disteln der Krankheit; Anemonen vom See Genezareth und eine einzelne rote Rose. Unmöglich, daß alle allen gefallen. Wer sich ihnen aber nähert, wird seine Blume darunter entdecken. Ein Buch hatte er zu kaufen geglaubt, aber es duftet.

*Oliver Kohler*